



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Montag, 5. Januar 2009

hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer **Christoph Wildfang**
Flörsheim-Weilbach

Godot

Wladimir und Estragon warten. Sie warten und reden und zerreden irgendwie die Zeit. Wladimir und Estragon sind zwei Herumtreiber. Die Zeit schlagen sie tot mit Clownereien, mit sinnlosen Spielen mit Hüten und Schuhen. Sie warten auf einen. Godot heißt er. Am 5. Januar 1953 warteten sie zum ersten Mal auf Godot. Da hatte nämlich das Stück „Warten auf Godot“ von Samuel Beckett im kleinen Pariser „Theatre de Babylone“ Premiere. Seitdem warten sie auf vielen Bühnen der Welt auf Godot und viele Schüler haben das Stück in der Schule durchgekaut. Es ist nicht einfach zu verstehen, worauf die beiden eigentlich wirklich warten. Ist mit Godot vielleicht Gott gemeint? Wie auch immer, Wladimir und Estragon warten, fragt sich, was sie erwarten. An einer Stelle sagt Wladimir in Becketts Theaterstück. „Morgen hängen wir uns auf. Es sei denn, dass Godot käme.“ „Und wenn er kommt?“ fragt Estragon. „Sind wir gerettet,“ ist da die Antwort. Wenn man wartet, ist es die Frage, worauf. Das neue Jahr ist grad 5 Tage jung. Ich frage mich, was ich eigentlich erwarte. Oder bin ich erwartungslos, ziellos, planlos ins neue Jahr hineingestolpert? Eben mit den Ritualen, die ich immer so mache über Silvester? Manche lassen es krachen an Silvester, viel Rauch, viel Lärm. Andere retten sich vor ihren Tannenbaum, oft in diesen Tagen fast nur noch eine angenehme Fernsehbeleuchtung, an den Straßenecken gibt's schon viele gebrauchte Tannenbäume. Ob ich nun lärmend ins Neue Jahr kam, feierte oder es besinnlich angehen ließ, es bleibt die Frage, was ich erwarte. Ich persönlich brauche eine Leitlinie. Einen Satz, an den ich mich anlehnen kann. Für mich ist es die Jahreslosung. Für dieses neue Jahr heißt sie: „Was bei Menschen unmöglich ist, ist möglich bei Gott.“ Das steht im Lukasevangelium. Ich fühle mich erleichtert bei diesem Satz. Manchmal stehe ich vor unmöglich scheinenden Aufgaben. Ich fühle mich so, als ob mir manchmal zuviel aufgebürdet wird, oft hetze ich durch den Tag. Übrig bleibe ich ab und zu mit einem schlechten Gewissen, nicht alles geschafft zu haben. Nörgele am Abend mit mir. Ich lese die neue Jahreslosung mir noch mal vor: „Was bei Menschen unmöglich ist, ist möglich bei Gott.“ Gleich am Anfang dieses neuen Jahres wird mir eine schwere Last abgenommen. Ich kann zu mir stehen mit meinen Fehlern und Schwächen. Gott kennt mich und erträgt mich trotzdem. Weil er mir immer wieder eine neue Chance gibt. Das



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Montag, 5. Januar 2009

hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer **Christoph Wildfang**
Flörsheim-Weilbach

ist ein tragbares Gefühl für mich, entspannt mich, entschleunigt, entlastet. Es ist möglich, dass mich Gott trotz meiner Fehler annimmt, mit einem Lächeln – ich hoffe, dass Gott lächelt – mich barmherzig anschaut. Gut, ich mache Fehler, aber mit Gottes Lächeln ist es möglich, in diesem ganzen frischen Jahr immer wieder neu durchzustarten. Und dann ist es doch ziemlich einfach, wenn ich mir das auch für Menschen um mich herum vornehme. Ich glaube, ich muss nicht auf irgendeinen Godot warten und mir die Lebenszeit mit sinnlosen Spielchen vertreiben. Gott hat mir auch 2009 eine Aufgabe gegeben, einen Ort, an dem ich versuchen soll, etwas Gutes zu tun. Aber ich glaube, ich werde mich leichter fühlen als Wladimir mit seiner dramatischen Sinnfrage. Weil ich weiß, dass Vieles von Gott aus und mit Gott in meinem Leben möglich sein wird. Dass ich mit meinen Unmöglichkeiten getrost leben kann, weil Gott mich kennt und trotzdem schätzt. So warte ich neugierig, was Gott mit mir 2009 vorhat.